

# **DIE ZEIT KARLS DES GROSSEN IN DER SCHWEIZ**

**HERAUSGEGEBEN VON**

**MARKUS RIEK, JÜRIG GOLL, GEORGES DESCŒUDRES**

**BENTELI**

# DANK

Wir danken folgenden Institutionen und Unternehmen  
für ihre grosszügige finanzielle Unterstützung:

Markant-Stiftung, Pfäffikon SZ  
Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Mobiliar Genossenschaft, Bern  
Ernst Göhner Stiftung, Zug  
Victorinox AG, Ibach  
Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden  
Verein der Freunde Pro Kloster St. Johann in Müstair  
Familien-Vontobel-Stiftung, Zürich  
Dr. Bruno Bühler, Goldau

Umschlagabbildung: Val Müstair, Kloster St. Johann in Müstair.  
Stuckfigur Karls des Grossen, 11./12. Jahrhundert.

© 2013, Benteli Verlag, Sulgen, und Markus Riek, Jürg Goll,  
Georges Descœudres  
© für die Fotografien gemäss Abbildungsnachweis, S. 324, 325  
© für die Texte bei den Autorinnen und Autoren

Herausgeberschaft und Redaktion: Markus Riek, Jürg Goll,  
Georges Descœudres  
Layout und Satz: Arturo Andreani, Bern; [www.typobern.ch](http://www.typobern.ch)  
Korrektur: Petra Meyer, Römerswil; Miriam Waldvogel, Benteli Verlag  
Fotolithografie: Adrian Gabathuler, Heer Druck AG, Sulgen  
Druck: Heer Druck AG, Sulgen  
Bindung: Schumacher AG, Schmitten

ISBN 978-3-7165-1781-9 (Buchhandelsausgabe)  
ISBN 978-3-7165-1784-0 (Museumsausgabe)  
Benteli Verlag, Sulgen  
[www.benteli.ch](http://www.benteli.ch)

# VOM GOLD ZUM SILBER

## MÜNZEN UND MÜNZPRÄGUNG IN KAROLINGISCHER ZEIT

José Diaz Tabernero

Der Zeitraum zwischen dem 5. und dem 8. Jahrhundert kennzeichnet in der Münz- und Geldgeschichte den Übergang von der Antike zum Mittelalter. Auf dem Boden und im Grenzbereich des ehemaligen Imperium Romanum setzten sich antike Traditionen in den germanischen Nachfolgestaaten fort. Dies lässt sich an der Weiterverwendung des Goldes als Grundlage der Münzprägung, der verwendeten Nominalen – dem Solidus und dem Triens (oder Tremissis, dem Drittelsolidus) – wie auch der Münzbilder festmachen. Neben Nachahmungen spätrömischer und byzantinischer Solidi und Tremisses, setzten allmählich eigenständige Entwicklungen ein. Erstmals liess der fränkische König Theudebert I. (534–548) anstelle des Kaisernamens seinen eigenen auf die Goldmünzen prägen. Die Prägetätigkeit der Könige im eigenen Namen war im Merowingerreich jedoch von untergeordneter Bedeutung. Die Masse machten nicht-königliche Emissionen aus, an denen zahlreiche Münzstätten vor allem in Gallien beteiligt waren. In über 800 verschiedenen Orten stellten zahlreiche Münzmeister (*monetarii*) Geld her und setzten ihren Namen auf die Münzen. Unklar ist bisher, ob die Herstellung mit Erlaubnis bzw. auf Anordnung des Königs geschah. Diese «Monetarprägungen», durchwegs Tremisses, zeigen auf der Vorderseite eine Büste, den Namen des Moneters und der Münzstätte, auf der Rückseite meist ein Kreuz. Die Zersplitterung der Prägetätigkeit auf zum Teil kleinste Orte und kaum oder gar nicht lesbare Umschriften machen eine Zuweisung oft sehr schwierig oder gar unmöglich.

Unter den Merowingern existierten nur wenige Münzstätten auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, die umfangreichsten Serien stammen aus Saint-Maurice, Sitten, Lausanne und Genf. Geprägt wurde auch in Avenches, Basel und Windisch.

Im Frankenreich der Merowinger wurde die Basis für ein neues System gelegt, dessen Grundlage der silberne Denar oder Pfennig als alleiniger Münzwert bildete. Ende des 7. Jahrhunderts wurde diese Entwicklung mit Münzreformen unter Pippin dem Jüngeren (751–768) eingeleitet und unter Karl dem Grossen (768–814) in ein geordnetes System überführt. Spiegelten die Münzen des späten 7. und 8. Jahrhunderts die Zersplitterung des Rei-



1 Merowingerreich, Triens, ca. 600–620, Münzstätte Sedunum (Sitten VS), Monetar Alecius. Vs. SIDVNIS CIVETAE FIT, Kopf mit Diadem nach rechts; Rs. [-]ITAIETVS, Kreuz zwischen Ziffern II und V in Kranz mit Juwel oben und Schleife unten. Massstab 4:1.

ches, wurde nun das Münzregal wieder ganz an das Königshaus gebunden. Dies ist auch an den Prägungen selbst erkennbar: Alle Münzstätten des Reiches emittierten seit dem Ende des 8. Jahrhunderts einen in Gewicht und Feingehalt einheitlichen Münztyp, dessen äusseres Erscheinungsbild unter Ludwig dem Frommen (814–840) weiter standardisiert wurde.

Mit einem Gewicht von ca. 1,7 g wurden seit der Münzreform Karls des Grossen von 793/794 aus einem Pfund Silber 240 dieser Pfennige geprägt. Das Pfund (*librum, talentum*) war in 20 Schilling-

ge (*solidus*) zu 12 Pfennigen (*denarius*) unterteilt – ein System, das nahezu ein Jahrtausend Bestand hatte und im englischen Münzwesen noch bis 1971 fortlebte. Als Münzen wurden nur Denare (Pfennige) und in geringem Umfang halbe Pfennige (Obole) ausgeprägt. Beim Pfund und Schilling handelte es sich um reine Recheneinheiten. Die Münzreform war Teil eines umfassenden Gewichts- und Masswesens, über die uns das Frankfurter Kapitular von 794 Auskunft erteilt. Neue Einheit war das *pondus Caroli* (Karlsfund), das heute mit ca. 400 Gramm rekonstruiert wird, das das römische Pfund (*libra*) zu 322 Gramm ablöste.

Neu war die Erhöhung des Denargewichts von 1,3 g auf 1,7 g, das mit einem grösseren Durchmesser der Münzen einherging, die Verwendung des Karlsmonogramms auf Münzen sowie Emissionen mit der Legende *CHRISTIANA RELIGIO* und der Darstellung einer Kirchenfassade. Ein Novum waren die seltenen Münzen mit «Porträtdarstellung» Karls des Grossen, angelehnt an solchen römischer Kaiser. In kleinen Auflagen wurden auch *solidi* in Gold geprägt.

Die Denare wurden in über 40 über das ganze Reich verteilte Münzstätten geschlagen. Die Schwerpunkte der Münzherstellung lagen im westfränkischen Reichsgebiet.

Unter Ludwig dem Frommen (814–840) sind die von Karl dem Grossen gelegten Grundlagen weiterentwickelt worden. Das zeigt sich im Umfang und technischem Niveau der Münzprägung, einer zentral gelenkten Emissionspolitik sowie in der Einführung von Obolen (Halbpfennigen). Besonders ist der sogenannte Christiana-Religio-Denar zu erwähnen, der häufig in Münzfunden vorkommt. Auf der Vorderseite ist jeweils die Legende + *H LVDOVICVS IMP* und ein Kreuz dargestellt, auf der Rückseite eine stilisierte Kirchenfassade und die Legende + *XPISTIANA RELIGIO*. Diese hochwertige Münze weist keine Münzstättennamen auf, die Zuweisung basiert vor allem auf dem unterschiedlichen Stil der Münzstätten. Münzen mit dem Namen Ludwigs und *Christiana religio* wurden auch nach seinem Tod in grossen Mengen als sogenannter «immobilisierter» Typ weiter geprägt.

Mit der Reichsteilung von 843 (Vertrag von Verdun) begann unter den Söhnen Ludwigs des Frommen die Eigenständigkeit der einzelnen Reichsteile. Dies äusserte sich darin, dass der Name des Kaisers Lothar I. (840–855) nur auf Münzen des eigenen Mittelreichs erschien, zu dem auch das Gebiet der heutigen Schweiz gehörte. Das Ostreich Ludwigs des Deutschen war weitgehend münzenlos. Erst mit der Aufteilung des lotharingischen Mittelreichs 870 kamen einige der dortigen Münzstätten wie Maastrecht, Huy, Trier, Toul, Köln und Strassburg an das Ostreich. Im Westreich ist unter Karl dem Kahlen (843–877) eine umfangreiche Prägetätigkeit zu konstatieren.

Im 10. Jahrhundert traten neben königlichen Prägungen zunehmend solche mit herzoglichen und (erz)bischöflichen Titulatu-

ren. Die zunehmende Münzrechtsverleihung an Dritte hatte eine Differenzierung des Pfennigs in Gewicht, Bild und Umlauf zur Folge. Wir können eine Regionalisierung des Geldumlaufes beispielsweise des Kölner Pfennigs feststellen.

### Karolingische Münzstätten in der Schweiz

Im behandelten Zeitraum von der Mitte des 8. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts sind als aktive Münzstätten auf dem Gebiet der heutigen Schweiz lediglich Genf, Chur, Basel und Zürich bekannt. Eine bisher in Konstanz situierte Prägung ist mit grosser Wahrscheinlichkeit Solothurn zuzuweisen. Die wenigen überlieferten Stücke dieser Prägestätten lassen vermuten, dass es sich nicht um umfangreiche Emissionen gehandelt hat.

Für Genf kennen wir zwei verschiedene Typen: Eine Denaremission unter Pippin III. (751–768), die auf der Vorderseite das Monogramm RXP für Rex Pipin zeigt, und auf der Rückseite die Legende *GENII* für den Stadtnamen. Diese Münzen werden in den Zeitraum von 754 bis 768 datiert, wobei die Zuordnung nach Genf nicht unumstritten ist. Eine zweite Denaremission wurde unter Karl dem Grossen (768–814) ausgebracht. Auf der Vorderseite steht sein Name *CARO-LVS* auf zwei Zeilen, die Rückseite trägt den Namen des Prägeortes *GENE-VA* auf zwei Zeilen. Die Münzen datieren in den Zeitraum von 771 bis 794.

Den einzigen Beleg für die Churer Goldprägung Karls des Grossen stellt nach wie vor der Triens aus dem Fund von Ilanz dar. Beide Seiten der nach langobardischem Vorbild ausgebrachten Münze tragen ausschliesslich Schrift. Die Vorderseite nennt den Münzherrn + *DOM(inus) N(o)S(ster) CAROLVS*. Er umgibt das über einem liegenden S in der Mitte stehende Monogramm für *R(e)x F(rancorum)*. Die Rückseite weist in der Mitte die Abkürzung *CIVI* (für *civitas?*) auf, darum herum die Umschrift + *VIA CVRIA M*. Obwohl die Umschrift immer wieder anders gelesen und gedeutet wurde, scheint festzustehen, dass die Münze aus Chur stammt.

Die Goldmünze zeigt, dass Chur damals währungspolitisch offensichtlich nach Norditalien ausgerichtet war. Wahrscheinlich ist das Stück während der Auseinandersetzungen zwischen Franken und Langobarden, kurz vor der Eroberung Pavias 774 entstanden.

Die Denare Ludwigs des Frommen (814–840), die in Chur geprägt wurden, zeigen auf der Vorderseite ein Kreuz, das vom Namen und Titel des Kaisers umgeben ist + *H LVDOVICVS IMP(erator)*. Auf der Rückseite erscheint lediglich der Prägeort *CVRIA* in einer einzigen, quer über das Feld verlaufenden Schriftzeile. Diese Denare werden in den Zeitraum von 819 bis 822 datiert.

Für Basel ist eine Denaremission unter dem letzten karolingischen König, Ludwig IV. das Kind (899–911), belegt. Auf der



2 Karl der Grosse (768–814), Triens, Münzstätte Chur. Gefunden 1904 in Ilanz (Graubünden). Massstab 2:1.



3 Karl der Grosse (768–814), Denar, Münzstätte Castel Seprio (Norditalien). Gefunden 1910 in Grono (Graubünden). Vs. CARO-LVS; Rs. S-E-B-R (Name der Münzstätte) als Monogramm. Massstab 2:1.



4 Ludwig das Kind (899–911), Denar, Münzstätte Zürich. Massstab 2:1.



5 Ludwig der Fromme (814–840) oder später, Denar (sogenannter *Christiana religio*-Denar), unbestimmte Münzstätte. Massstab 2:1.

Vorderseite ist die Legende + H LVDOVICVS PIVS lesbar, in der Mitte ist ein Kreuz dargestellt. Auf der Rückseite steht der Münzstättenname BASILEA auf einer Zeile sowie die (nicht gedeuteten) Buchstaben R und S.

Unter demselben König wurden auch in Zürich Denare geprägt: Auf der Vorderseite ist die Legende + LVDOVICVS REX zu lesen, in der Mitte befindet sich ein Kreuz und auf der Rückseite HAD TVRECVM + auf zwei Zeilen für den Prägeort.

Münzen in verschiedenen Varianten mit der Umschrift + H LVDOVICVS (PIVS) und einem Kreuz sowie auf der anderen Seite SALO-MON auf zwei Zeilen wurden bisher dem Bischof Salomon in Konstanz (D) zugeschrieben, der dieses Amt unter Ludwig IV. dem Kind (899–911) innehatte. Neuere Untersuchungen legen nahe, dass es sich um eine Prägung aus Solothurn handelt: SALO(dorum) MON(eta). Ausgebracht wurden sie wohl unter ebendiesem König.

Die in sehr wenigen Exemplaren erhaltenen Prägungen aus den Münzstätten Genf, Chur, Basel, Solothurn und Zürich vermitteln den Eindruck von vereinzelt (kleinen?) Emissionen, die wohl zu besonderen Anlässen herausgegeben wurden und nicht direkt zur Geldversorgung eines grösseren Gebietes gedacht waren.

#### Münzfunde und Geldumlauf im Gebiet der heutigen Schweiz (ca. 750–900)

Welche Münzen nun im untersuchten Zeitraum im Gebiet der heutigen Schweiz in Gebrauch waren, darüber geben in erster Linie Münzfunde Auskunft. Bei den Münzen handelt es sich meist um Prägungen in Silber aus dem westlichen Teil des fränkischen Reiches wie auch aus Oberitalien. Münzen aus dem ostfränkischen Gebiet kommen erst nach den Reichsteilungen im

9. Jahrhundert in das Gebiet der heutigen Schweiz. In weit geringerem Umfang kommen Pennies aus dem angelsächsischen Raum vor, die in Anlehnung an die karolingischen Münzen hergestellt wurden, sowie Prägungen aus den arabischen Ländern. Bei letzteren ist nicht ganz klar, ob sie lediglich als Silber (einheiten) den Weg in unsere Gegend fanden oder doch als Münzwerte ins Geldsystem integriert wurden.

Aus dem untersuchten Zeitraum sind uns drei Schatzfunde bekannt: Der Münzhort von Ilanz in Graubünden (entdeckt 1904), vergraben um 790/794, besteht aus 138 Münzen des 8. Jahrhunderts sowie etwas Goldschmuck. Den Hauptanteil bilden 83 goldene Tremisses langobardischen Typs, wovon fast die Hälfte unter Karl dem Grossen in Italien geprägt wurde. Die 50 Silberdenare teilen sich hälftig in fränkische und oberitalienische Gepräge. Drei angelsächsische Pennies und zwei arabische Dirhems runden den Hortfund ab. Diese beiden Exemplare bilden auch die Schlussmünzen des Ensembles und datieren diesen in die frühen 790er-Jahre. Der Schatz von Ilanz ist der einzige Fund, der gleichzeitig sowohl (goldene) Tremisses wie auch (silberne) Denare enthält. Bis auf ein Exemplar handelt es sich bei den Münzen um Prägungen aus der Zeit vor der karolingischen Münzreform. Der Münzhort von Steckborn im Kanton Thurgau (entdeckt 1830), versteckt um 800, umfasste ursprünglich ca. 40 Münzen. Dabei handelt es sich nebst drei karolingischen Denaren um silberne Dirhems aus Nordafrika. Der Hort von Hermenches aus der Waadt (gefunden 1922), vergraben um 870, bestand ursprünglich aus etwa 330 Denaren, die ausschliesslich (oder mehrheitlich?) unter Ludwig dem Frommen bzw. mit seinem Namen geprägt wurden.

Nebst diesen Schatzfunden kennen wir kleinere Ensembles wie etwa die Börse aus einem Grab in Baar, mit zwei Denaren Ludwigs des Frommen (814–840), aber auch Einzelfunde, die in der ganzen Schweiz streuen. Dabei handelt es sich mehrheitlich um *Christiana religio*-Denare Ludwigs des Frommen, die in grossen Mengen ausgebracht wurden. Wie oben erwähnt, ist die geographische wie auch zeitliche Zuordnung dieser Münzen schwierig. Insgesamt ergibt sich für das Gebiet der heutigen Schweiz für den untersuchten Zeitraum ein lückenhaftes Bild. Auch wenn die Funde nicht sehr häufig sind, lässt sich daran ablesen, wie unter Karl dem Grossen die Wiederanbindung des Münzregals ans Königshaus vollzogen wurde. Dies ging mit einer Standardisierung in Gewicht und Bild einher, die dann im vermehrten Mass nach dem Tod Ludwigs des Frommen zugunsten regionaler Ausprägungen und Anpassungen aufgegeben wurde.<sup>1</sup>

1) Weiterführende Literatur: Coupland 1990. Haertle 1997 enthält für die Schweiz einen unvollständigen Überblick; vgl. ergänzend dazu etwa für das Gebiet zwischen Bodensee und Bündner Alpen: Zäch / Diaz Tabernerero 2003; ausserdem Grierson / Blackburn 1986; Kluge 2007. Siehe auch Kunzmann / Richter 2011, Basel: S. 111, Chur: S. 213, 214, Genf: S. 163, 164, Solothurn: S. 231, Zürich: S. 328, 329. Windler 2005; Witthöft 1994.